

Pränumerations - Preise:
 Für Laibach
 Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 „ — „
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Abstellung ins Haus viertel-
 währig 25 fr., monatlich 9 fr.

Alleine Nummern 5 fr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion
 Bahnhofgasse Nr. 133

Expedition und Inseraten
 Bureau:
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg.)

Inserationspreise:
 Für die einseitige Petitzeile 3 fr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr.
 dreimal à 7 fr.

Inserationsstellen jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und anderen
 Einschaltung entsprechender Reichth.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 183.

Samstag, 13. August.

Morgen: Eusebius.
 Montag: Maria Himmelf.

Dienstag: Rochus B.

1870.

Des Maria Himmelfahrts-Festes wegen
 erscheint die nächste Nummer am Dienstag.

Wir bleiben zu Hause!

Angeichts der baldigen Eröffnung der Landtage in der diesseitigen Reichshälfte tritt die Frage über die Haltung unserer Landesvertretung gegenüber den ihr obliegenden Reichsrathswahlen immer mehr in den Vordergrund. Eine kluge, mit reellen Faktoren rechnende Politik und das richtige Verständniß der wahren Bedürfnisse des Volkes und der Lage des Reiches verlangen gebieterisch die Besetzung des Reichsrathes, denn nur eine vollständige Reichsvertretung vermag den alten Zwist und Haß der Völker Oesterreichs zur endlichen Austragung zu bringen und die staatlichen Zustände der gewünschten Konsolidierung zuzuführen.

Es ist die Mehrzahl der österreichischen Staatsbürger, denen das Gefühl der staatlichen Zusammengehörigkeit noch nicht abhanden gekommen ist. In einem ganz anderen Ideenkreise jedoch wird sich auch diesmal die klerikale Majorität des krainischen Landtages bewegen. Noch immer sind die Utopien der staatlichen Fortschrittlichkeit nach Rufe und Sprachunterschied das Ideal ihrer Staatsweisheit, die Aufhebung des Konföderates ist den slovenischen Volksführern ein Gräuel, indem sie ganz richtig ahnen, daß jede Schwächung des klerikalen Einflusses auf das Volk ihrer Herrschaft den Garau zu machen droht.

Es dürfte daher abermals jene Kirchthurmprophetie der krainischen Landtage getrieben werden, welche bereits einmal dessen Auflösung zur Folge hatte. Neuerlich wird man das Einsengericht eines

Sprachenkafes verlangen, um welches man alle Errungenschaften eines freien Volkes hintanzugeben bereit wäre. Nach allem, was man aus den klerikalen Kreisen zu hören bekommt, huldigt man derselben der Ansicht, in die Fußstapfen der Czechen zu treten, und den Reichsrath nicht zu beschicken.

Ein Leitartikel des „Slov. Narod,“ angeblich von slovenischen Volksvertretern inspirirt, schließt mit folgenden Betrachtungen: „Wir können niemals die Hand zur Unterdrückung der Czechen bieten. Wenn man mit diesen fertig wäre, dann käme die Reihe an uns. Kein Slovene, kein Slave wird sich in den Reichsrath begeben, um dort die ärgste Centralisation zu unterstützen und die Landesautonomie zerstören zu helfen. Es thut uns wahrlich nicht Noth, uns diesfalls zu beeilen. Haben wir was zu verlieren? Schlechter als jetzt kann es uns nicht ergehen, weder unter dem Absolutismus, noch unter einer fremden Herrschaft. Das Verharren in der Opposition verspricht uns neue Verbündete zuzuführen, denn der Kern des Volkes verurtheilt das jetzige System, wie dies die letzten Wahlen zeigten, und die Regierungspartei ist genöthigt, sich auf Ausländer, Börsejuden und feile Journalisten zu stützen. Zur Zeit des Friedens wollte die Regierung uns nicht kennen, sie ließ uns schug und hilflos, daher auch wir nicht geneigt sind, im Kriegsfall etwa aus Sentimentalität ihr für Kriegszwecke die verlangten Gelder in den Delegationen zu bewilligen. Und sollte jemand Lust haben, sentimental zu werden, so möge er bedenken, daß unter den Räten der Krone noch jetzt ein Mann sitzt, unter dessen Führung die Slovenen den Reichsrath verließen, ein Beweis, daß man in den höchsten Kreisen die Dissidenten nicht für so gefährlich hält, als sie von den Decebristen verschrien werden. Wir haben in Wien nichts

zu suchen, nichts zu erwarten, bevor man nicht selbst mit der Moral sich befreundet, daher ist es am besten: „Wir bleiben zu Hause!“

Vom Kriege.

Vom Kriegsschauplay fehlen bis jetzt weitere wichtige Nachrichten, doch deutet alles darauf hin, daß das deutsche Hauptquartier derartig disponirt, damit der Aufmarsch bei Metz so schnell als möglich vollzogen wird, um der französischen Heerführung thunlichst wenig Zeit zu lassen, ihre durch den beschleunigten Rückzug erschöpften Truppen noch in Schlachtlinie zu formiren. Die Südmarmee unter dem Kronprinzen wird wohl in der Lage sein, noch rechtzeitig als linker Flügel bei Metz mitzuschlagen. Der von Savern auf Nancy zurückgewichene Mac Mahon, der bei Wörth seine halbe Armee verloren, wird der Südmarmee auf ihrem Vormarsch auf Metz kaum mehr große Schwierigkeiten bereiten.

Die Proklamation, welche der König von Preußen als Oberkommandirender der deutschen Heere bei seiner Abreise von Saarbrücken erlassen, lautet nach einem vollständigen Telegramme: „Wir Wilhelm, König von Preußen, thun kund und zu wissen den Einwohnern der französischen, von den deutschen Armeen okkupirten Gebietsheile: Nachdem Kaiser Napoleon zu Wasser und zu Lande die deutsche Nation angegriffen hat, welche im Frieden mit der französischen Nation zu leben gewünscht hat und noch wünscht, so habe ich das Kommando der deutschen Armeen übernommen, um diesen Angriff zurückzuweisen. Ich führe den Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit Frankreichs Bürgern; diese werden deshalb fortfahren, einer vollständigen Sicherheit für ihre Person und ihre

Fenilleton.

Ein Don Quixote der Kritik.

Von F. S.

Dem Werden und Wachsen großer Dichter, ihrer Entwicklung zu folgen, den Einflüssen, die sie auf ihre Zeitgenossen hatten, nachzuforschen, den Beifall und die Theilnahme, die ihnen diese entgegenbrachten, oder die Abneigung und die widerlichen Zufälle, die ihren Werken sich entgegenstimmten, zu verzeichnen, kurz: nachzuweisen, wie sie zu klassischen Dichtern der Nation geworden, ist gewiß eine lohnende Aufgabe, welche jedoch trotzdem von den Literaturgeschichten nur in ihrem ersten Theile gelöst wird. Der Weg zu diesen Erkenntnissen ist freilich nicht der einladendste, denn er führt durch den dürrsten Wüstenland alter modernder Kompendien, trockener Erzeugnisse der Tagespresse und Kritik, ungenießbarer Werke halb und ganz vergessener Autoren; kaum daß sie und da eine kleine grüne Dase liebevoller Anerkennung und eingehenden Verständnisses zu kurzem Verweilen einladet, nachdem uns dann die Dede bodenloser Unkenntnis und trassester Borniertheit doppelt grauenhaft entgegengähnt.

Es ist eine beschwerliche Pilgerfahrt, die zum

Weska des Ruhms und der Namensdauer; Göthe und Schiller, die beiden Dichterkönige, haben es genugfam an sich selbst erfahren. Neid, Mißgunst und der Unverstand eines Publikums, das die elenden Nachwerke eines Kogebue oder den weinerlichen Familienjammer Schröders oder Jfflands den erhabenen Schöpfungen des Genius vorzog, waren eben so viele Hemmnisse auf dem Pfade der Unsterblichkeit, den einzelne Lichtblicke, wie die Aufführung der „Jungfrau von Orleans“ in Leipzig, nur auf kurze Zeit zu erhellen vermochten.

Ganz andere Motive jedoch bewogen den Mann, welchen wir zum Gegenstande unserer Besprechung gewählt, zu einer eben so heftigen als erfolglosen Opposition gegen die Großthaten unserer Dichteroeroen. Es waren lediglich Gründe der Ueberzeugung und ein in seiner Art ehrliches Streben nach den Idealen deutscher Dichtung, die er freilich überall, nur nicht in Deutschland selbst suchte. Sein ehrenwerther männlicher Charakter, seine reiche und gründliche Bildung im Vereine mit glücklichen Anlagen des Geistes geben ihm das vollste Anrecht auf unsere Achtung, wenn wir auch im Hinblick auf den Windmühlkampf, den er mit dem Starrsinn und der ganzen Grandezza des Ritters von der Mancha aufzufechten bemüht war, uns eines bedauernden Lächelns nicht erwehren können.

Cornelius v. Ahrenhoff, geboren 1733 zu Wien, gestorben ebendasselbst 1819, hatte das beneidenswerthe Glück, die ganze Entwicklung der deutschen Literatur, von den ersten schüchternen, noch von fremden Mustern abhängigen Versuchen bis zu der lichten Sonnenhöhe klassischer Vollendung zu erleben. Als Zeitgenosse Lessings, Schillers, Göthe's war er Zeuge der großen Bewegungen, welche die Herrschaft des französischen Geschmacks stürzen und ein auf nationalem Boden fußendes herrliches Denkmal deutscher Dichtung gründen sollten.

Der Wiebergeburts des Drama insbesondere zuerst aus der Barbarei der Haupt- und Staatsaktionen und Hannswurstiaden, später aus den steif-leinernen Formen der französischen Pericentragodie, widmete Ahrenhoff die aufmerksamste Beachtung, wenn auch seine Stellung zu beiden Entwicklungsstadien eine wesentlich verschiedene war. Die Reformen Gottscheds und die Bestrebungen der Wiener Schaubühne in den sechziger Jahren unter Sonnensfelds, der durch regelmäßige Stücke die Tollheiten und den Unflath des Harlekins zu verdrängen bemüht war, begrüßte er mit enthusiastischer Freude und suchte selbst durch Verfertigung von Dramen nach französischem Zuschnitte Einfluß auf die Hebung des Theatergeschmacks zu gewinnen. Als jedoch der dröhnende Rothurnschritt der Muse Shakespea-

Güter so lange zu genießen, als sie mich nicht selbst durch feindselige Unternehmungen gegen die deutschen Truppen des Rechtes berauben, ihnen meinen Schutz angedeihen zu lassen. Die kommandierenden Generale der einzelnen Truppenkörper werden durch besondere Vorschriften die Maßregeln festsetzen, welche gegen Gemeinden und einzelne Personen zu ergreifen sind, welche sich mit den Kriegsgebrauchen in Widerspruch setzen. Sie werden ebenso alles regeln, was sich auf Requisitionen bezieht, die für die Bedürfnisse der Truppen erforderlich erscheinen und sie werden die Differenz der deutschen Valuta und den Einzelverkehr zwischen den Truppen und Einwohnern regeln."

Aus Karlsruhe, 9. August, berichtet der Korrespondent der „Egpr.“ In Folge der Siegesnachrichten von Wörth wurde gestern die Residenz beslaggt und dem Großherzog eine Serenade gebracht. Unsere Division steht in Gunst (südlich von Wörth), wohin das erbeutete Gepäck des Marschalls Mac Mahon gebracht wurde. Die Schlacht war mörderisch. Dreimal mußten unsere Kolonnen zum Angriff vorgehen und nahmen endlich die Höhen bei Froeschweiler am anderen Ufer des Sauerbaches. Viel hat zum Erfolg des Tages der Flankenangriff der Baiern beigetragen, welche den rechten Flügel der Schlachtlinie einnahmen und längs des Saumbaldes des Hochwalds über Lobsann und Lambertloch auf Wörth vordrangen. Das 5. und 11. preussische Korps haben in der Fronte des Feindes gewirkt, ganz zuletzt kamen noch die Württemberger dran. Unsere Division kam nicht ins Gefecht. Viel haben die Spahis der Mac Mahon'schen Armee gelitten, eine Unzahl Tornister lasen wir auf, die der retirirende Feind weggeworfen. Die Verluste sind noch nicht ermittelt. In Folge der Tournerung seines linken Flügels durch das bayerische Korps mußte Mac Mahon nach Savern zurückweichen, ohne die Verstärkung Faillh's aus Bitsch erwarten zu können. Bei Reichshofen, unweit Niederbronn, versuchte seine Arrieregarde noch Stand zu halten, aber vergebens. Die Eisenbahn nach Straßburg ist in unserem Besitz, ein Provianttrain wurde den Franzosen weggenommen; die Festung ist bereits vollständig isolirt von den Truppen Mac Mahons. Gestern früh hörte man starke Detonationen im Umkreise Straßburgs; es wurden die Bahnbrücken gesprengt. Die Festung ist bereits von deutschen Truppen umzingelt und vom Außenverkehr abgeschlossen. Die französischen Kanonenboote haben sich nach Neubreisach geflüchtet und werden wahrscheinlich in unsere Hände fallen, da es nicht leicht möglich sein wird, sie angesichts unserer Armee zu zerlegen, aufzuladen und wegzuführen.

speare's, als das Drängen der deutschen Stürmer nach Natur statt Konvenienz, nach Gefühl und Fantasie statt Verstand und Wit, nach Originalität statt eingerosseten Autoritäten, die mühsame Treibhauspflanze der Einheitstragödie zu zertreten, zu ersticken drohte, sehen wir ihn sogleich gegen die einbrechende Barbarei „literarischer Schwindköpfe“ Front machen und in dieser Stellung, trotz den dramatischen Werken eines Göthe und Schiller, bis an sein Ende verharren. Es macht einen tragi-komischen Eindruck, wenn er in der Vorrede zu seinen sämtlichen Werken im Jahre 1803, als Schiller auf der Höhe seines Schaffens stand, sich äußert: „In Hinsicht auf meinen Theatergeschmack, dem man öfters Einseitigkeit vorwarf, muß ich bekennen, daß derselbe unverändert geblieben ist, und daß ich mich noch jetzt unmöglich entschließen kann, den Geschmack der Alten und ihrer Nachfolger, der Franzosen, gegen den jetzt herrschenden spanisch-englischen (der eigentlich der Geschmack des Mittelalters und freilich vielseitig ist) zu vertauschen.“ — Mangel an Konsequenz oder Starrköpfigkeit kann man dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant, einem wahren Ideal der Stabilität, nicht vorwerfen, während uns andererseits die stetige Liebe zur dramatischen Dichtkunst und seine mannhafte deutsche Gesinnung, welche sich in den Dramen „Hermanns Tod“ und

Bei Wörth nahmen preussische Chevaulegers drei Kanonen, württembergische Reiter ebenfalls drei Kanonen und eine Mitrailleuse, dann eine Divisionskasse mit 200.000 Franken in Gold.

Als ganz zuverlässig wird gemeldet, das in der dritten deutschen Armee der Befehl erteilt ist, den Turkos keinen Pardon mehr zu gewähren, indem sie das Prinzip der Genfer und Petersburger Konvention, das natürlich auf Gegenseitigkeit beruht, rein illusorisch machen. Bestätigt sich diese Nachricht, so ist sie im Interesse der Humanität tief zu beklagen.

Uebereinstimmend melden die Zeitungen über die Beteiligung der Elsäßer Zivilbevölkerung an den Kämpfen. So wurde bei Waldwiß ein Bauer erschossen, welcher selbst Schüsse hintereinander auf die Soldaten abgegeben hatte. Ausführlicheres darüber erzählt der Münchener Korrespondent der „Presse“, welcher schreibt: Es scheint, die Elsäßer haben ganz vergessen, daß auch sie einst Deutsche waren. Als Weißenburg erstürmt wurde, unterstützten sie die sich mit großer Bravour schlagenden Franzosen, indem sie aus Kellern und Dachfenstern auf die unter General Graf Bothmer einrückenden Baiern schossen. Auch das zarte Geschlecht glaubte sich vom Kampfe nicht ausschließen zu dürfen. Die Weißenburger „Damen“ nahmen an demselben dadurch Theil, daß sie siedendes Del und heißes Wasser aus den Fenstern auf die siegreichen Truppen schütteten. Viele jener Meuchelmörder, die nach der gewonnenen Bataille noch aus sicherem Hinterhalte auf uns feuerten, wurden sofort kriegsrechtlich erschossen, und trotzdem gaben sie erst dann den ebenso perfiden als nutzlosen Widerstand auf, als ihnen die energischsten Repressalien angedroht wurden."

In Frankfurt sieht man jetzt viele in der Schlacht bei Wörth verwundete Soldaten. Sie erzählen, daß sich die Franzosen mit großem Muth ge schlagen, ihre Gewehre seien (so wird von ihnen entgegen anderen Mittheilungen erzählt) vortheilhaft und sie verstanden es zu schießen. Die Zahl der Verwundeten ist groß und die Wunden sind größtentheils der ernstesten Art. Die meisten sind durch die Brust, viele durch den Leib geschossen.

Von Frankfurt sind zur Inbetriebsetzung der französischen Eisenbahnen im Rücken der deutschen Armee die abkömmlichen Beamten der Staatseisenbahnen nach Weißenburg dirigirt worden, auch aus Schlesien gehen Eisenbahnbeamte dahin ab.

Mit dem Johanniter-Orden und in dessen Dienst sind bis jetzt 7000 Personen nach dem Kriegsschauplatz abgegangen; der Orden ist zur Aufnahme von 18.000 Verwundeten vorbereitet.

„Hermanns Rache,“ wie auch an verschiedenen Stellen seiner Werke ausspricht, vollste Anerkennung abzwängt. Ja, wenn wir uns in seinen Lustspielen umsehen, und darin Thorheiten der Zeit und Lächerlichkeiten der Gesellschaft mit Wit und Laune verspottet finden, wenn im „Postzug“ die Jagdmuth und die Leidenschaft für Pferde in der Aristokratie, das petit Maitre-Wesen; in der „Gelehrten Frau,“ einer Modernisirung und Lokalisierung der Molière'schen „Femmes savants,“ die Fadsheit ästhetischer Theezirkel; in der „Großen Batterie“*) in der Figur des Fähnrich von der Luft die Kriegslust junger Offiziere in Friedenszeiten, die bei Ausbruch eines Krieges plötzlich aus den Reihen treten, lächerlich gemacht werden, so will es uns fast bedünken, als hätte der Mann zwar nicht das Zeug zu einem bedeutenderen Dichter, daß er jedoch, dem Zuge der Zeit zugänglicher, in Kritik und satirischer Dichtung ganz gutes geleistet haben würde; daß es ihm an Menschenkenntniß und feiner Beobachtungsgabe nicht fehlte, beweist jede Seite seiner „Briefe über die italienische Reise.“

(Fortsetzung folgt.)

*) In Burzbad's „Biographischem Lexikon“ lautet der Titel dieses Lustspiels „Die große Lotterie,“ welcher Irrthum sich auch in einigen deutschen Literaturgeschichten findet.

Ueber die Kosten des gegenwärtigen Krieges erfährt der Münchener Korrespondent der „Tagespresse“ folgendes: Die preussische Armee bedarf zu ihrem Unterhalte täglich 2 1/2 Millionen Gulden, für deren Deckung außer dem bekanntgegebenen Anlehen zunächst ein Barvorrath von 30 Millionen dient. Auf die bayerische Armee werden per Tag 250.000 fl. gerechnet, für die ein Eisenbahnsfond von 7 Millionen und ein Darlehen der Bank von 2.500.000 fl. die nächsten Mittel liefert. Für die fehlende Summe ist bekanntlich ein Anlehen im Betrage von 18 Millionen genehmigt, dessen Verwirklichung jedoch auf große Schwierigkeiten stößt, da niemand zur Einzahlung Geld bei der Hand hat. In Folge dessen sandte die bairische Regierung Freiherrn von Lobkowitz nach Berlin, um mit den dortigen Finanzgrößen zu unterhandeln. Ob der Erfolg diesen Größen entsprechen wird, ist bis jetzt unbekannt. Eine andere Gefälligkeit, die man in Berlin für die süddeutschen Bundesgenossen erbat, ist folgende: Der Kriegsminister verwendete sich mit allen Mitteln dafür, daß die bayerischen Truppen so bald als nur irgend möglich ins Gefecht kämen, und begründete diese Bitte mit der großen moralischen Tragweite, welche diese Maßregel haben würde. Es war demnach kein Zufall, daß bei der Erstürmung von Weißenburg das ganze zweite Armeekorps theilhaftig war und daß die Schlacht bei Wörth von bairischen Truppen eröffnet wurde.

Ein eigenthümliches Faktum scheint über all den neuen militärischen Erfindungen zu walten, durch welche diesmal der französische Kaiser den Sieg um so gewisser seinen Fahnen zuzuwenden gedachte. Die Kugelsprigen sind auf dem Schlachtfelde von Wörth von den eigenen Bedienungsmannschaften als völlig unwirksame und nutzlose Spielzeuge umgestürzt und aufgegeben worden; die Leistungen der Chassepots haben einem waffengeübten, entschlossenen Gegner gegenüber nicht entfernt an die Wunder von Mentana erinnert, und mit den Panzerbooten auf dem Rhein scheint Napoleon III. vollends den Humor der Weltgeschichte herausgefordert zu haben. Dieselben sind in Hagenau und Neu-Breisach stationirt und befinden sich somit abgeschnitten. Aller Voraussicht nach dürften sie demnach nur an den Rhein geführt worden sein, um schließlich als eine leichte, doch immerhin vielleicht nughbare Siegesbeute den deutschen Heeren überliefert zu werden. Ein Resultat, das sich der Kaiser und seine Rathgeber bei dem Verfolg dieser sublimen Idee sicher nicht haben träumen lassen.

Im Lager von Chalons, das von Mobilgarden besetzt ist, sind, angeblich wegen mangelnder Verpflegung, wiederholt Unruhen ausgebrochen. Als Marschall Canrobert ins Lager der Mobilgarde kam, wurde er mit Geschrei und furchtbaren Protestationen empfangen, welche in einem Tone gehalten waren, der zu Verhaftungen Veranlassung gab. Zehn Mobilgarden werden vor das Kriegsgericht kommen. In ihrer Verzweiflung haben die Meuterer ihr Lager angezündet und sich in die naheliegenden Wälder zerstreut. In Folge dessen hatte Canrobert eine sehr heftige Szene mit dem Chef der Militärverpflegungsverwaltung, den er beschuldigte, die Ursache dieser Exzesse zu sein, und dieser war über diesen Vorwurf so verzweifelt, daß er fortging und sich erhenkte.

Politische Rundschau.

Laibach, 13. August.

Die „Grazer Tagespost“ erhält vom Unterrichtsminister Herrn Dr. von Stremahr folgendes Schreiben: Eine Korrespondenz aus Wien vom 8. August in dem Abendblatte der „Tagespost“ vom 9. d. M. enthält die Mittheilung: „Graf Buß habe alles Mögliche gethan, um den durch die Infallibilitätserklärung nöthig gewordenen Schritt der Aufhebung des Konkordates in seiner Bedeutung abzuschwächen.“ Ich halte mich für verpflichtet, diese Mittheilung als vollkommen unwahr zu bezeichnen und zugleich zu konstatiren, daß ich beziehungsweise die k. k. Regierung sich in dieser

Angelegenheit der kräftigsten Unterstützung von Seite des Herrn Reichsanzlers zu erfreuen hatte.

Man fährt in Berlin mit den Enthüllungen über die napoleonische Politik fort. Der neueste Staatsanzeiger theilt mit, daß Benedetti am 6. August 1866 auf kaiserliche Weisung folgende Propositionen machte: 1. Herstellung der französischen Grenzen von 1814; 2. bayerisches und hessisches Rheingebiet gegen Entschädigung an Frankreich abzutreten; 3. die Bestimmungen, welche holländische Besitzungen an den deutschen Bund knüpfen, und das Besatzungsrecht von Luxemburg betreffend werden aufgehoben. — Das sind die später desavouirten, von Drouin de Lhuys gestellten Kompensationsforderungen, deren Ablehnung in Paris den Rücktritt Drouin de Lhuys' und dessen Ersetzung durch de Moustier zur Folge hatte.

Die Behauptung der „Spen. Ztg.“, daß die italienische Regierung den Militärs insgeheim Urlaub ertheilt habe, um in Frankreich Dienste zu nehmen, wird in formeller Weise dementirt. Es bestätigt sich, daß Frankreich die in päpstlichen Diensten stehenden Franzosen von dem National- und Mobilmgardedienst befreit hat.

Der Graf v. Palikao hat über Nacht ein Kabinet gebildet, aber das Ministerium, welches der Besieger der Chinesen innerhalb vierundzwanzig Stunden zusammengewürfelt hat, kann unmöglich die Kraft haben, das französische Volk zu einem Nationalkrieg zu entflammen und es zu einer Massenerhebung zu begeistern. Vielmehr wird das traurige Gebilde Palikao's den tiefen Groll der Massen nur heftiger anführen, denn das neue Kabinet vertritt kein Prinzip, keine Partei, die Minister sind zum großen Theile Kamarilla-Gestalten, die man längst beseitigt zu haben wähnte und welche die heftigste Opposition der Linken und des Zentrums des Korps Legislatif, somit der Kammermajorität gegen sich haben werden. Etwas Nennenswerthes der Invasion gegenüber zu leisten, wird es kaum mehr Zeit genug haben. Dagegen wird es versuchen, jede Volkserhebung in Paris nach Kräften niederzuschmettern.

Die französische Kammer nahm einstimmig die Erhöhung des Kriegskredits auf eine Milliarde und die Einführung des Zwangskurses für die Bankbills an.

Aus Brody, 10. August, erhielt ein Wiener Blatt folgendes Telegramm: Alle russischen Grenzworte, selbst die Dörfer, sind mit kleinen Truppenabtheilungen besetzt. Die Vorwärtsbewegung aus dem Innern geschieht unauffällig in geringen Abtheilungen, die meistens bei Nachtmarschiren.

Zur Tagesgeschichte.

— Man meldet aus Linz, 9. August: Die auf gestern anberaumte Kommission zur Grundeinkünfte für die Befestigungswerke der Enns ist unterblieben, da der ganze Plan definitiv aufgegeben wurde.

— Gleich dem Wiener, ist jetzt auch der Grazer Arbeiter-Bildungsverein aufgelöst, und wie in Wien, so demonstrieren auch die Grazer Arbeiter gegen diese Maßregel. Es kam wiederholt zu Massenansammlungen, demonstrativen Umzügen u. dgl. Am Mittwoch wurde in Wien ein Zug Arbeiter von mehr als 1000 Personen, als er trotz Aufforderung der Behörde sich nicht auflösen wollte, durch 200 Wachmänner mit Gewalt gesprengt und viele Verhaftungen vorgenommen. Gestern Abends wiederholten sich in Wien die Arbeiterdemonstrationen, Kavallerie und drei Infanterie-Bataillone wurden aufgeboden und säuberten mit Kolbenschlägen und Bajonetten die Ringstraße und die Vorstadtgassen. Auch in Graz erfolgten ähnliche Kundgebungen. Dort ist das Bürgerkorps ausgerückt, die Ruhe zu erhalten.

— Als am 6. Abends Tausende von Menschen in Folge der Siegesnachricht die Straßen von Dresden durchzogen, als sich auf Schritt und Tritt deutscher Sinn und deutsches Wesen kundgab, stellte man in der ersten Stunde an Herrn Baumann, den Besitzer des „Hotel de France“, das Gesuch, diese Firma

zu entfernen. Dem Enthusiasmus in solchen Momenten ist dies wohl zu verzeihen, Herr Baumann aber versprach, so weit dies thunlich, dem Wunsche nachzukommen. An seine Gäste in der wohlbekannten Restauration richtete dann der treffliche Wirth einige Worte, wobei er sagte: „Mein Haus heißt seit Jahren das „Hotel de France,“ mein Herz ist deutsch und aus deutschem Herzen rufe ich: „Es lebe das deutsche Vaterland und seine siegreichen Truppen!“ Ein allgemeines Hoch erfolgte von Seiten der Anwesenden, und als ein Gast das Wort ergriff, inmitten der Freude und des Jubels auch derer eingedenk zu sein, die auf fernem Schlachtfelde für das Vaterland bluteten, veranstaltete man sofort eine Sammlung für verwundete Krieger.

— Die Kehler Brücke ist keineswegs völlig gesprengt worden; nur die Stützpfiler der Drehbrücke auf badiſcher Seite sind zerstört.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Die Rohrschützengesellschaft) veranstaltet zur Vorfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers für ihre Mitglieder ein morgen beginnendes Festschießen.

— (Untrügliches Kennzeichen eines Nemstutars.) Im „Slov. Nar.“ hauset schon durch einige Nummern hindurch ein unersättlicher Deutschenfresser. Er ist seines Zeichens ein abgehauster Pädagog, nunmehr will er alle deutschen Studirenden an den krainischen Gymnasien verpeisen! Um sich diese verhaßte Speise halbwegs schmackhaft zu machen, werden die unglücklichen Opfer seines Heißhüters auf gemischten Salat (slovenisch Plevel) von statistischen Daten und Zitaten aus Schriftstellern aller Nationen zurecht bereitet und dann vom slovenischen Polifemus verschlungen. Unser gefräßiger Pädagog ist zugleich ein exquisiter Polizeimann, seine Spürnase führte ihn zur Entdeckung, daß alle sogenannten deutschen Studirenden in Krain bloße Nemstutars seien. Diese müssen selbstverständlich vom slovenischen Boden vertilgt werden. Als das beste Kennzeichen zur Entdeckung eines „Nemstutars“ werden die Taufnamen bezeichnet. „Denn schon bei der Taufe wird — wie unser Menschenfresser meint — das heimische Gesindel (Domaca drhal) von den bevorzugten Nemstutars geschieden, ersteres heißt schlechthin Joze, Janes, Franze, Jata, Peter, Miha, Martin, Simon u. s. w. Bei den Nemstutars findet man bloß Hugo, Gustav, Alonse, Roberte, Gottharde, Alberte, Naimunde, Heinrich, Kamillo, bis zum nichtsnutzen Karl.“ Wie mag wohl der germanofage Pädagog das „Narod“ heißen? Sein entsprechender Taufname wäre wohl „Ivan der Schreckliche.“ Wir würden dem blutdürstigen Manne rathen, statt der Fabrikation mühseliger statistischer Fiktionen für den „Narod“ mit seiner Virtuosität im Verpeisen der Deutschen sich dem Ersinder der Nitraillense im jetzigen Kriege zur Verfügung zu stellen.

— (Für die im heurigen Herbst zu veranstaltende Obst- und Gemüseausstellung) hat das hohe k. k. Ackerbauministerium dem krainischen Gartenbauvereine fünf Stück silberne Staatspreismedaillen zugesendet und die Bestimmung der einzelnen Ausstellungsgruppen, auf welche dieselben zu vertheilen sind, dem Vereinskassirer überlassen. Demnach kommen zu dem in den Ausstellungsprogramme vom 16. Mai ausgeschriebenen Preisen noch folgende Staatspreise hinzu: 1) Zu dem ersten Preise für Obst und Gemüse je eine silberne Staatspreismedaille; 2) die weiteren drei Staatspreise wurden für folgende Gegenstände bestimmt: a) für die reichste Sammlung von in Krain erzeugtem Gemüsesamen, welchem nach Thunlichkeit Muster der daraus gezogenen Pflanzen beigegeben sind; b) für die schönste Sammlung von Dekorationspflanzen; c) für vorzügliche selbstergogene Gartenwerkzeuge. Die Ausstellung wird den 1. Oktober in den Lokalitäten der Schießstätte eröffnet werden und bis zum 6. Oktober dauern. Wie dies bereits in der ersten Kundmachung bekannt gegeben wurde, haben die Anmeldungen zur Theilnahme an der Ausstellung längstens bis 15. September bei dem Gartenbauvereine

zu geschehen. Die Annahme der Einsendungen wird am 24. September beginnen und sind das Obst längstens bis 26., das Gemüse bis 29. und Dekorationspflanzen bis 30. September einzusenden. Im übrigen bleiben die einzelnen Punkte des Ausstellungsprogrammes unverändert.

Eingefendet.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescière du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nervens-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserfucht, Fieber, Schwindel, Blutaufliegen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichfucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluſkow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Neusiedl, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturverzeugnisse angedeihen läßt, gedanke ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenleiden und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescière befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungehindert nachgehen.

J. E. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Wahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Piztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg F. Kolletnig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 13. August.

Vormittags Sonnenschein und Wollen. Letztere hochziehend. Schwacher Nordost. Wärme: Morgens 6 Uhr + 13.2°, Nachmittags 2 Uhr + 20.3°; (1869 + 17.5; 1868 + 22.0°) Barometer 324.10“, im steigen. Das gefrige Tagesmittel der Wärme + 15.4°, um 0.4° unter dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 12. August.

Elefant. Huß, Banat. — Kapelle, Verwalter, Mödling. — Wallmann, Triest. — Seseg, Gursfeld. — De Domini, Rentier, Fiume. — Sertin, Handelsreisender, Wien. — Walenskiösch, Besitzer, Zll. Freisitz. — Scapocour, Sekretär, Wagensdorf. — Wallbaum, Bauunternehmer, Kärnten.

Stadt Wien. Mauthner, Kaufm., Pest. — Levitnik, k. k. Bezirksrichter, Rassenfuss. — Thomann, k. k. Seeladent, Pola. — Ungar, Kaufm., Pest. — Satz, Apothekerstättin, Görz.

Baleralischer Hof. Krüger, Privat, Triest. — Sajovic, Techniker, Graz. — Fremrou, Wolfsberg. — Ritter v. Korvin, k. k. Oberlieutenant, Triest. — v. Mauroner, k. k. Oberlieutenant, Triest. — Gaber, Semlin.

Verstorbene.

Den 11. August. Binzenja Schmeidel, Tagelöhnerweib, alt 39 Jahre, im Zivilspital an der Auszehrung.

Den 12. August. Herr Josef Bejel, penj. k. k. Landesgerichtsrath, starb im 67. Lebensjahre in der Polanavorstadt Nr. 74 an der Entkräftung. — Florian Trobis, Sträfling, alt 41 Jahre, am Kaffelberge Nr. 57, an der Blutzersetzung.

Den 13. August. Dem Herrn Johann Peterca, Schuhmachermeister, sein Kind Johann, alt 2 Monate, in der Stadt Nr. 99 am Keuchbüßen.

Gedenktafel

über die am 17. August 1870 stattfindenden
Lizitationen.

1. Feilb, Kinck'sche Real., Kolenzdorf, 1171 fl., BG.
Reisnig. — 3. Feilb., Zerbin'sche Real., Sarso, BG.
Laibach. — 3. Feilb., Zanezi'sche Real., Urb-Nr. 67 ad
Sittich, BG. Laibach. — 2. Feilb., Bidmar'sche Real.,
Kofl, BG. Wippach. — 3. Feilb., Starck'sche Real., Hafel-
bach, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Mahoret'sche Real., BG.
Senofsch. — Freiwillige Feilb., Marini'scher Weingärten,
Stadlberg, BG. Rudolfswerth.

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laibacher Tagbl.“)
St. Avold, Freitag, den 12. August,
Abends. (Offiziell.) Die französische Armee
verließ ihre zur Vertheidigung eingerich-
tete Position am französischen Niederrhein
und ging gestern bei Metz über die Mosel
zurück. Preussische Kavallerie ist vor Metz,
Pont Mousson und vor Nancy eingetroffen.

Paris, 12. August. In der heuti-
gen Kammer Sitzung erklärte Valikov, die
Demission des Generalstabschef Lebouef
sei angenommen; in vier Tagen würden
70.000 Mann an die Grenze beordert
sein. Der Minister des Innern theilte mit,
daß die Regierung die Ausweisung aller
deutschen Unterthanen vorbereite.

Wien, 12. August. Antonelli soll den König
Wilhelm zum Siege beglückwünscht haben.

München, 12. August. Offiziell wird ge-
meldet, daß das erste bayerische Armeekorps nach voll-
endetem Vogesenübergange heute in Drillingen bei
Saarunion eingetroffen sei.

Berlin, 12. August. (N. Fr. Pr.) In Saar-
brücken herrscht großer Mangel. Es ist unmöglich,
Proviant herbeizuschaffen. Die Hilfsvereine fordern
zu Hilfeleistungen auf. In Dresden kamen 1000
Freiwillige aus Schlessen durch, sie gingen zur
Armee. Seit Mittwoch Früh befindet sich der Kö-
nig von Preußen auf französischem Boden.

Berlin, 12. August. Der amerikanische Ge-
neral Sheridan wird dem Feldzuge im preussischen
Hauptquartier beizohnen.

London, 12. August. (N. Fr. P.) Pall Mall
Gazette versichert, der kaiserliche Prinz von Frank-
reich sei in Begleitung des Mr. Bache und eines
Kammerherrn in London inkognito eingetroffen. Die
Juwelen des kaiserlichen Privatschatzes sollen gleich-
falls nach England in Sicherheit gebracht worden sein.

Wiener Börse vom 12. August.

Staatfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Österr. Herr. Währ.	—	—	—	—
Österr. Herr. Währ.	33.30	54.20	—	—
Österr. Herr. Währ.	63.70	63.90	—	—
Österr. Herr. Währ.	80.50	81.00	—	—
Österr. Herr. Währ.	89.25	89.75	—	—
Österr. Herr. Währ.	89.25	89.75	—	—
Österr. Herr. Währ.	110.25	110.75	—	—
Grundentl.-Obl.	—	—	—	—
Stetermarkt zu 5 pEt.	—	—	—	—
Renten, Krain	—	—	—	—
u. Kärntenland 5	—	—	—	—
Ungarn . . . zu 5	73.50	74.00	—	—
Preuß. u. Slav. 5	—	—	—	—
Siebenbürg. . . 5	67.00	67.50	—	—
Action.	—	—	—	—
Nationalbank . . .	667.00	669.00	—	—
Kreditbank . . .	937.50	938.00	—	—
N. ö. Compt.-Ges.	785.00	790.00	—	—
Engl. österr. Bank	204.50	205.00	—	—
Österr. Bodencred. A.	—	—	—	—
Österr. Hypoth.-Bank	73.00	75.00	—	—
Österr. Compt.-Bl.	—	—	—	—
Kais. Ferd.-Radb.	1945.00	1970.00	—	—
Österr. Reichsbank	185.00	185.50	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn	197.50	198.00	—	—
Kais. Ludwig-Bahn	218.50	219.00	—	—
Eisenb. Eisenbahn	150.50	157.50	—	—
Kais. Franz-Josef-B.	177.00	177.50	—	—
Pann. Carl-Ludw. B.	155.00	155.50	—	—
Pfandbriefe.	—	—	—	—
Nation. ö. B. verlosse.	60.50	91.00	—	—
Engl. Abz. Creditanst.	80.00	87.00	—	—
Österr. ö. B. Credit.	105.50	106.00	—	—
Österr. in 33 R. rüst.	88.00	87.00	—	—

Telegraphischer Wechselkurs

am 13. August.
Sperr. Rente österr. Papier 54.15. — Sperr. Rente
österr. Silber 64.20. — 1860er Staatsansehen 89.25. —
Bankaktien 670. — Kreditaktien 244. — London 125.75.
— Silber 124.25. — Napoleonsd'or 10.08.

Verleger und für die Redaktion verantwortlich: Ottomar Bamberg.

Grosse Kriegs-Karte

Für alle militärischen Land- und See-Operationen. — Preis 30 kr. — Franco Post 35 kr. — Ausgabe mit einfachem Kolorit 60 kr., mit Post 65 kr.

In allen Buch- & Kunsthandlungen.

BECK'sche Univ.-Buchhandlung
in Wien, Rothehumstrasse 15.

(311-2)

von G. H. Weiland.

Ankündigung.

In des Gefertigten, vom hohen k. k. Ministerium des Unterrichtes mit dem Ceffectlichkeitsrechte autorisirten
Privat Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Knaben in Laibach.
beginnt das erste Semester des Schuljahres 1870/71
mit 1. Oktober.
Das Nähere enthalten die Statuten, welche auf Verlangen portofrei eingesendet werden. Mündliche Auskunft ertheilt die Vorlesung täglich von 10 bis 12 Uhr am Hauptplatz Nr. 237, zweiten Stock.
Mlois Waldherr,
Inhaber und Vorsteher der Anstalt.

Aufforderung.

Jener Jäger, welcher Freitag den 12. August seinen Hund in fremder Jagd eingekauft hat, kann denselben binnen drei Tagen gegen Ertrag der Loze, in Rosenbüchel beim Jagdpächter in Empfang nehmen. (313)

Engländer's zahnärztliches Atelier

im Heimann'schen Hause
ist von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr offen.

Die Niederlage

meiner rühmlichst bekannten

Nähmaschinen

aller Systeme zu bedeutend ermäßigten Preisen befindet sich bei

Fr. Maria Moro,

Hauptplatz Nr. 312,

wofelbst auch gründlichst Unterricht im Nähen ertheilt wird.

M. Bollmann

in Wien.

(298-3)

Original Elias HOWE'S



Neue Familien Näh-Maschinen.

Nähmaschinen

zu herabgesetzten Preisen,
deren Vorzüglichkeit allgemein anerkannt ist;
original-amerikanisch und deutsches Fabrikat: Wheeler & Wilson, Singer, Plener & Keiser, Howe american Sewing machine Co. in Montreal, Grover & Baker. Verschiedene Handmaschinen. Für Schneider, Schuhmacher und Sattler besonders schwere Maschinen, welche Howe übertreffen. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt. Auch werden Maschinen auf Raten-Abzahlung hintangegeben. (69-8)

Garantie sechs Jahre.

Karoline Rudholzer

im Geschäftsflokale des Niklas Rudholzer, Kongregplatz Nr. 25.

Druck von Jgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Kundmachung.

Die Gefertigte hat mit Bewilligung der hohen k. k. Landesregierung vom 16. v. M., Zahl 5463, bereits am 1. d. M. eine Vorbereitungsschule für Kinder zwischen 5 und 7 Jahren errichtet.
Dieses bringt sie zur Kenntniß mit dem Beifuge, daß sie nebenbei auch bloß für die Ferienzeit schulpflichtige Kinder in ihre Anstalt aufnimmt, was manchen Eltern erwünscht sein dürfte; ebenso ertheilt sie im Französischen und Italienischen, wie auch im Klavierspiele Unterricht.
Ueber die Bedingungen wird zu jeder Tageszeit Auskunft gegeben am alten Markt Nr. 167, 1. Stock, von
Mathilde Vestner.
(312)

Eine fast neue

Wheeler & Wilson Greifer-Nähmaschine
ist wegen Verletzung um 75 fl. zu verkaufen. Dieselbe hat einen sehr leichten Gang, und wird das Nähen dazu gelehrt.
Adresse: Herrn Kümelin, Bahnbeamten, vis-à-vis dem Koliseum Nr. 91, 2. Stock.
(309-2)

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (16-130)
heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie
Doktor **O. Källisch** in Berlin, jetzt:
Lousenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Feuerspritzen

jeder Größe, mit und ohne Schlauchvorrichtung, zu verschiedenen Preisen, und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung, weiters
Rotirende Weinpumpen,
mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde überschänken kann, sind zu haben in der
Glocken- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte
von **Albert Samassa**
in Laibach. (26-16)